

Flörsheimer Zeitung.

Erscheint
Dienstags, Donnerstags
und
Samstags.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,50 Mk. incl. Bestellgeld.

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Bettzeile,
oder deren Raum 15 Pfg.
Reclamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Weber, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 134.

Donnerstag, 8. November 1906.

10. Jahrgang.

Zigeunerliebe.

Roman von D. Elster.

Nachdruck verboten.

34. Fortsetzung.

„Ach so, Ihr seid. Ihr wollt wohl den Alten zu einer Tanzmusik haben?“

„Ja, für nächsten Sonntag.“

„Geht nicht, Monsieur.“

„Weshalb nicht? Ist der Alte schon versagt?“

„Weiß nicht, ob er drüben im Wälschland spielt.“

„Im Wälschland? Ist denn der Alte im Wälschland?“

„Ja, Herr. Heute morgen in aller Früh ist er mit seiner ganzen Sippschaft über die Grenze nüber gezogen.“

„Alle Wetter, jetzt schon? Ich denke, die Zigeuner ziehen erst im Frühling in die Weite?“

„Ja, Herr ich weiß nicht, der Alte muß wohl einen besonderen Grund für den frühen Ausbruch gehabt haben. Vielleicht ist grad jetzt ein gutes Geschäft drüben in Wälschland zu machen. Vielleicht gefallen ihm auch die Grünröcke in Finsingen nicht.“

Sichernd entfernte sich das Weib, während Bourgeois erleichtert aufatmete. „Gott sei Dank.“ murmelte er, „den gefährlichen Minutier meiner Geheimnisse war ich los. Der Jodel Schmidt ist schon gestern nacht nach Paris gefahren. Ach wenn ich doch nur die Dirne, die Marianne, fortschaffen könnte, dann wär' ich ganz sicher.“

Darüber nachdenkend, wie er es möglich machen könnte, die Enkelin des alten Josef zu bestimmen, ihrem Großvater zu folgen, trat er den Rückweg an. Er wählte nicht den geraden Weg, der ihn an dem Forsthaus von Dachsburg vorüberführen mußte, sondern schlug den sogenannten „Teufelssteig“ ein, der, nur wenigen Leuten bekannt durch den wildesten Teil, durch tiefe Täler, über zerklüftete Felsen und an den schwindelnden Abgründen vorüberlief, um oberhalb Finsingen aus dem Walde heraustretend, einen Wiesenpfad zu treffen, der sich dann mit der Hauptstraße vereinigte. Bourgeois wählte diesen Weg, um nicht den Gendarmen oder den Soldaten zu begegnen, die, wie er wußte, eineneifrigen Patrouillengang nach Dachsburg und der Grenze entlang unterhalten sollten.

„Je weniger sie mich sehen,“ murmelte er, „desto besser ist es. Man soll niemals die Aufmerksamkeit auf sich lenken.“

Ein halbe Stunde etwa mochte er, sich aufmerksam und scheu umblickend, auf dem einsamen Gebirgspfade dahingeschritten sein. Jetzt lief der Pfad an einer Felswand vorüber, während rechter Hand ein tiefer Abgrund gähnte, der mit Steingeröll, Dornestrüpp und niedrigem Gesträuch angefüllt war. Unten im Grunde toste und schäumte ein Waldbach. Der Pfad war so schmal, daß zwei Menschen kaum nebeneinander gehen konnten; man mußte vollständig schwindelfrei sein, um nicht Gefahr zu laufen, in die gähnende Tiefe zu stürzen.

Bourgeois kannte den Pfad ganz genau und schritt rasch dahin. Plötzlich stieg er. Sein

scharfes Auge entdeckte unter einem Busch, der auf einem Felsenvorsprung wuchs, eine dunkle Gestalt, die scheinbar leblos am Boden lag. Vorsichtig schlich sich der Gastwirt näher. Jetzt erkannte er deutlich die Gestalt eines Weibes. Sein feines Ohr vernahm auch schluchzende Töne; das Weib weinte, das Antlitz in die Arme verborgen.

„Ich muß wissen, wer es ist,“ flüsterte Bourgeois und schlich sich noch näher heran. Dann rief er: „He! Holla! Was tut Ihr da oben?“

Das Weib schrak empor und starrte den Mann mit großen angstvollen Augen an. Doch im nächsten Augenblick hatte es ihn erkannt, und aufatmend sagte es: „Ach, Ihr seid es, Monsieur Bourgeois! Wie kommt Ihr hierher? Ich glaubte, es seien meine Verfolger.“

„Ich bin gleichfalls aufs höchste erstaunt, dich hier zu treffen, Marianne,“ entgegnete der Gastwirt, der zu seinem größten Erstaunen die Enkelin des alten Zigeuners erkannte, mit der sich seine Gedanken unablässig beschäftigt hatten. „Wie kommst du hierher? Du wirst verfolgt?“

„Ja, Monsieur Bourgeois! Ein Soldat hat mich verfolgt, er spürte mich am Turm von Fenetränge auf, ich entfloh, er sollte unseren Schluswinkel nicht entdecken. Gott sei Dank. Er hat meine Spur verloren!“

„Der Soldat hat dich aus dem Turm kommen sehen?“

„Ich glaube nicht. Ich war auf dem Weg zum Turm. Aber er hat mich mit dem Großvater zusammen gesehen.“

„Wo?“

„An der Grenze, wo wir Abschied nahmen.“

„Dein Großvater ist bereits über die Grenze?“

„Ja.“

„Marianne, du erinnerst dich, was wir gestern abend verabredet haben; wirst du auch den Mund halten können?“

„Ja, Monsieur Bourgeois.“

„Man darf das Versteck im Turm nicht eher entdecken, als bis wir die geschmuggelten Waren, die Bücher u. fortgebracht haben, heute nacht noch soll es geschehen.“

„Ja, Herr, aber wir müssen sehr vorsichtig sein. Ich habe mir auch gedacht, daß wir die Sachen erst fortbringen müssen, deshalb habe ich mich heute auch nicht fangen lassen.“

„Bist ein braves Mädchen, Marianne,“ entgegnete listig schmeichelnd der Gastwirt. Wie sie vor ihm stand, so schwach und elend, so bleich und hohläugig, so bekümmert und geknickt in der Blüte ihrer Jugendschönheit durch das entbehrungsreiche Leben der letzten Zeit, durch die Anstrengungen und Gemütsaufregungen aller Art, da durchblitzte ein teuflischer Gedanke die Seele des verbrecherischen Mannes. Das schwache Mädchen stand kaum einen Schritt von dem finster gähnenden Abgrund entfernt. . . ein Stoß und sie stürzte hinab, ihr Mund war auf ewig geschlossen. Vor dem nächsten Frühjahr fand man ihre zerschmetterte Leiche nicht, und dann würde man sie kaum wiedererkennen, dafür sorgten schon die Wölfe und Füchse des Waldes. . . Schon holte er aus zu dem Schlage, doch

noch einmal hobte er zurück vor dem entsetzlichen Verbrechen. Noch einmal wollte er versuchen, das Mädchen zu überreden, nach Frankreich zu entfliehen.

„Marianne,“ sagte er mit heiserer Stimme, „du sollst dich nicht schlecht fühlen, wenn du nach Frankreich gehst. Ich gebe dir Anweisung auf einen Geschäftsfreund in Nancy mit, 500 Francs sollst du haben, wenn du fortgehst, und 500 Francs erhältst du auf meine Anweisung bei meinem Geschäftsfreund in Nancy. Nun, ich denke doch, daß es ein sehr annehmbares Anerbieten ist.“

„Ich danke Euch, Monsieur Bourgeois,“ erwiderte Marianne, und sah ihn mit ihren großen schwarzen Augen bittend an, „aber ich kann nicht!“

„Weshalb nicht?“

„Der Fritz.“

„Ah bah! Der Unteroffizier! Wenn du über die Grenze bist, geh ich sofort zu dem Offizier, der bei mir im Quartier liegt, und führe ihn zum Turm, dann finden sie den Unteroffizier, und er ist gerettet.“

„Es wäre wohl ein Vorschlag.“

„Na also, nimmst du an?“

Eine Weile kämpfte Marianne mit sich. Sie sagte sich, daß der Vorschlag so übel nicht sei, daß er sogar für den Unteroffizier und für sie manchen Vorteil böte, auch scheute sie sich aus einem instinktiven Gefühl der Furcht, das ihrem Stamme von je eigen war, mit den Behörden in Verührung zu kommen, wer wußte, was alles daraus entstehen konnte.

Schon war sie nahe daran, in die dargebotene Hand des Wirtes einzuschlagen, doch plötzlich dachte sie daran, daß sie dann niemals wieder zurückkehren dürfe, daß ihre Verbindung mit Fritz Berger auf immer gelöst sei, daß sie ihn niemals wieder sehen werde. Die Tränen schossen ihr in die Augen, sie preßte die Hand auf's Herz und rief leidenschaftlich: „Ich kanns nicht! Ich kann den Fritz nicht verlassen! Und wenn Ihr mir zehntausend Francs gebt, ich kanns nicht!“

Eine unsägliche Wut erfaßte bei diesen Worten den dicht vor der Dirne stehenden Mann. Die Hornesadern an seinen Schläfen schwellen an, seine Hände zuckten trampfhaft, und ehe er selbst recht wußte, was er tat, versetzte er dem Mädchen einen heftigen Schlag. „Du dumme Dirn,“ rief er wütend, „du weißt nicht, was du tust!“ Marianne taumelte zurück. „Monsieur Bourgeois, Monsieur Bourgeois!“ schrie sie auf; da trat ihr Fuß auf einen lockeren Stein, der sich lösterte und polternd in den Abgrund fiel. Das Mädchen schwankte, griff mit den Händen vergebens nach einem Halt und stürzte mit einem entsetzlichen gellenden Schrei in die Tiefe.

Beugend beugte sich Bourgeois über den Abgrund. Mit verhaltenem Atem lauschte er. Totenstille herrschte, nur das gedämpfte Gurgeln des Baches drang zu dem Lauschenden herauf. Mit fahlen Wangen richtete sich der Verbrecher mühsam empor. Seine Kniee schlotterten, er beugte an allen Gliedern, wie wenn ihn Fieberschauer schüttelten. (Fortsetzung folgt.)

Die
3 mal wöchentlich erscheinende
„Flörsheimer Zeitung“
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Lokales

Flörsheim, 8. November 1906.

L (Versammlung.) Die neue „Kerweborfch“, Kameradschaft 1888, halten bereits nächsten Samstag Abend, 9 Uhr, bei Gastwirt Adam Becker ihre erste Versammlung ab. (Siehe Vereinsnachrichten.)

V (Ein Luftballon) schwebte gestern Mittag gegen 12 Uhr langsam von Südost nach Nordwest über unseren Ort. Man konnte deutlich sehen, wie die Infanten Ballast auswarfen, um das im Sinken begriffene „Luftschiff“ wieder flott zu machen. Schließlich verschwand dasselbe am nordwestlichen Horizont.

M (Der hoffende Raubmörder.) Die Vollstreckung des gegen den Raubmörder Rudolf Hennig gefällten Todesurteils wird möglicherweise eine neue Aufschubung erfahren. Hennig hat durch seinen Verteidiger einen neuen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens einreichen und ausführlich begründen lassen. Die Befundungen betreffen wieder den ominösen „Franz“ der im Hennig-Prozess schon eine Rolle spielte. Hennig stellte damals es so dar, als habe er gemeinsam mit „Franz“ und einem anderen Manne den Gieroth zwar beraubt, aber ohne ihn zu ermorden. Vielmehr habe „Franz“ den Mord allein und ohne Einverständnis Hennigs begangen. Hennig behauptet nun, die über den Verbleib des „Franz“ angestellten Ermittlungen seien durchaus ungenügend gewesen. Ueber den Antrag entscheidet in erster Instanz das Landgericht Potsdam.

— (Räuber als „Gäste“ bei einem Maskenfest.) Die Tochter eines reichen Kaufmanns, Miß Eita Carson, gab in Trenton, New Jersey, vorigen Donnerstag ein großes Maskenfest, bei dem für die besten Originalmasken Preise ausgesetzt waren. Als die Salons mit Gästen in phantastischen Kostümen gefüllt waren, öffnete sich plötzlich eines der Fenster und vier maskierte Männer in naturgetreuem Kostüm wilder Briganten stiegen einer nach dem anderen zum großen Amüsement der Versammlung herein. Die Räuber trugen Blendlaternen, Revolver und waren mit allen möglichen grotesken Waffen und anderen Diebstahlgeräten behangen; zwei von ihnen trugen große Säcke über den Schultern. Man blinzelte sich vertraulich zu und fand den Witz famos. Die resolute Hausherrin trat mit lebenswürdigem Lächeln auf die Räuber zu und sagte: „Wie ich vermute, meine Herren, wünschen Sie unsere Juwelen und Kostbarkeiten?“ „Wenn es Ihnen

gefällig ist, meine Gnädige“, antwortete einer der Männer. Darauf löste Miß Carson ihre Diamantbroche vom Hals, zog alle ihre Ringe von den Fingern und ließ sie in einen der vorgehaltenen Säcke gleiten. Die anderen Gäste folgten ihrem Beispiel. Die Herren gaben ihre goldenen Uhren und die Damen alle ihre Schmuckstücke, deren Wert sich auf über 20,000 Mark belief. Die Banditen „säuberten“ dann auch noch die Räume von allem Silber, ließen Tischgeräte und andere Wertgegenstände in die unergündlichen Säcke gleiten, ja sie öffneten sogar unter allgemeinem Gelächter Schränke und Kassetten, suchten nach Geheimfächern und benahmen sich höchst schamlos. Nachdem sie ihre Tour durch das ganze Haus beendet hatten, kehrten sie nach dem Salon zurück und verließen das Haus durch dasselbe Fenster, durch das sie hineingekommen waren. Die Gäste hatten bis dahin dieses merkwürdige Beginnen mit großem Vergnügen verfolgt und warteten nun, daß die maskierten Räuber durch die Haustür zurückkehren würden, um sich zu demaskieren und alles Gestohlene zurückzugeben. Aber als die Briganten nicht zurückkamen, wurden die Gesichter länger und länger, ein peinliches Schweigen breitete sich über die Gesellschaft aus und nach einer halben Stunde ließ die Gastgeberin die Polizei holen. Die Räuber waren wirkliche Räuber gewesen und hatten sich so schnell aus dem Staube gemacht, daß die Polizei keine Spuren auffinden konnte.

R (Rauf.) Die Firma Chemische Fabrik Dr. H. Nordlinger hat das in der Obermainstraße belegene Anwesen des Maurermeisters Franz Diehl (bisherige Risse'sche Fabrik) käuflich erworben.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Gestern, Mittwoch, fand die diesjährige Herbstkontrolle statt. Wie ich gehört, sollen verschiedene Kontrollpflichtige gefehlt haben und rührt diese Versäumnis ganz sicher von der zu späten Bekanntmachung des Kontroll-Termines her; denn dieser wurde erst vorgestern veröffentlicht. Soviel mir bekannt ist, soll dies doch schon 8 Tage vorher geschehen. Warum diesmal aber so spät? Es erwachen hierdurch ganz besonders den Eisenbahnern viele Unannehmlichkeiten. Ich sollte z. B. Mittwoch Morgen in Dienst gehen, konnte aber der Kontrolle wegen nicht. Das müssen wir Eisenbahner doch mindestens 2 Tage vorher wissen, damit wir es

unsern Vorgesetzten zur rechten Zeit melden können, und Vertretung gestellt wird. Andernfalls bekommt man nur Unannehmlichkeiten, wie es dieses Mal der Fall ist. Hat nun die Bürgermeisterei oder das Bezirkskommando selber die Geschichte so lange hängen gelassen?

N. N.

Letzte Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Nov. Heute Morgen fand im Walde hinter dem Neroberg ein Duell auf Pistolen zwischen zwei Herren von hier statt. Der eine Duellant wurde verwundet. Es handelt sich anscheinend um eine „Eheirung“, an der auf der einen Seite Personen aus unseren Schauspielerkreisen beteiligt sein sollen.

Hörde, 7. Nov. Gestern wurden auf der Beche „Krone“ vier Arbeiter verschüttet. Die sofort eingeleiteten Bergungsarbeiten waren bis 10 Uhr vormittags erfolglos, doch hofft man, die Verschütteten, welche noch Lebenszeichen geben, zu retten.

Oldenburg, 7. Nov. Magistrat und Stadtrat beschloßen einstimmig, die Regierung dringlich zu ersuchen, in Sachen der Fleischnot für die Öffnung der Grenzen einzutreten.

Bermischtes.

— (Raubmord im Fürstenwalde.) Der Raubmörder, der am Sonntag Nacht den Rutscher Haase von der Schulteis-Brauerei im Fürstenwalde ermordet und seiner Barschaft beraubt hatte, wurde in der Person eines polnischen Arbeiters in Müncheberg verhaftet. Er hat die Tat bereits eingestanden. Der Raubmörder fuhr nach seiner Angabe mit dem Rutscher bis Eggersdorf mit, sah das Geld, stieg ab und kehrte nach Müncheberg zurück. Von einem dort wohnenden Bierbrauer stahl er eine Axt, fuhr mit einem Rade Haase nach und zertrümmerte diesem dann mit der Axt den Schädel.

Bekanntmachung.

Montag, den 12. November wird die 3. Rate

Staatssteuer

erhoben.

Die Hebestelle: Selter.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband: Jeden ersten Samstag im Monat Versammlung im Gasthaus „Zur Eintracht“.

Gesangverein Niederkrantz: Jeden Samstag Abend 8½ Uhr Singstunde im Schützenhof. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

1888er: Nächsten Samstag Abend, 9 Uhr, findet bei Adam Becker eine Versammlung statt, wozu alle Kameraden eingeladen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, 10. November.

Vorabendgottesdienst: 4.25 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 3.30 Min.

Sabbatausgang: 5.30 Min.

„Vorsicht beim Einkaufe von Malzkaffee!“

sollte eine warnende Stimme jedem zurufen, der Malzkaffee kaufen will. Kathreiners Malzkaffee hat Hunderttausende, ja Millionen von Anhängern gewonnen. Diesen Erfolg versuchen nun manche Unternehmer in der Weise sich zu Nutzen zu machen, daß sie einfach gebrannte Gerste als „Malzkaffee“ anpreisen. Gebrannte Gerste ist aber viel geringwertiger als wirklicher Malzkaffee und kann deshalb auch viel billiger verkauft werden. Andere wieder versuchen, minderwertige „Malzkaffees“ in den Handel zu bringen. Wer deshalb ganz sicher gehen will, den absolut besten und daher preiswertesten Malzkaffee zu erhalten, der muß ausdrücklich „Kathreiners Malzkaffee“ verlangen, der nur in Original-Paketen mit Bild, Namen und Unterschrift des Pfarrers Kneip verkauft wird — niemals lose ausgewogen! — Wie sehr hier die größte Vorsicht geboten ist, beweist die Tatsache, daß Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken schon in vielen Fällen sogenannte Malzkaffee-Fabrikanten zu gerichtlicher Verurteilung brachten, weil sie einfache gebrannte Gerste als Malzkaffee verkauften!



**Nur noch
2 Loose**

der

Strassburg. Pferde-Lotterie

(Ziehung bereits nächsten Samstag)

haben wir vorrätig und empfehlen zu 1.— Mark per Stück.

Expedition der „Flörsheimer Zeitung“.

Stellung

als Rechnungsführer, Amtsekretär
Verwalter erhalten unter Garantie junge
Leute jeden Standes und Berufes im Alter
von 16—40 Jahren nach 2-monatl.
gründlicher Ausbildung. Schulgeld mäßig.
Auskunft und Lehrplan frei.

B. Schmidt,

Direktor der landwirtschaftl. Beamten Schule
zu Priebus in Schlesien, Kreis Sagan.

Lehrling.

Braver, ordentlicher Junge mit guten
Schulkenntnissen kann die

Buchdruckerei

gründlich erlernen. Näheres in der
Buchdruckerei dieser Ztg.

Joh. Burgmayer

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Höchst a. M., Hauptstraße 39,

empfiehlt sich

zur Lieferung aller Arten Uhren u. Gold-
sachen, sowie Vornahme aller Repara-
turen billigst.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren rasch u. bis 9.
Für jede neue Uhr 2 Jahre, für jede Reparatur
1 Jahr schriftliche Garantie.

Vertreter: **Martin Vogel, Hier,**
Borugasse 1.

durch welchen alle Reparaturen angenommen und jede
66 Auskunft erteilt wird.

Empfehle zu enorm billigen Preisen und bitte das ge-
ehrte Publikum mein

Möbel-Lager

in Augenschein zu nehmen.
(Kein Kaufzwang.)

Salon-, Auszieh-, Sofa-, Antoinetten-, Bauern- und
Küchen-Tische. Zimmer- und andere Tische. Paneel-
bretter, Etagere, 1- und 2-türige Kleiderschränke,
Küchen-, Wasch- und Nachtschränke, Waschkommode,
Divans, Sofas, Sofa- und andere Spiegel, Vertikows,
3teil. Wollmatratzen m. Keil, 3teil. Seegrasmattmatratzen,
gesteppte Strohsäcke, Muschelbetten 1- und 2schlfr.,
Kinderbettstellen, Kinderwagen, Regulatoren, für gut-
gehend 1 Jahr Garantie. Herren- u. Damen-Remon-
toir-Uhren billigst, 1 Jahr Garantie.

Joseph Birnzweig,

Flörsheim a. M. Grabenstrasse 35.

●● Pergament ●●

papier empfiehlt die

Buchdruckerei ds. Ztg.

Billige Nahrungsmittel.

Haushaltkakao garant. rein p. Pfd. 1.00 Mk. Weitere Sorten p. Pfd. 1.20, 1.60,
2.00 und 2.40 Mk. div. Packungen à 20, 25, 40, 50, 65, 80 und 1.00 Mk. Block-
schokolade p. Pfd. 70 und 80 Pfg. Haushaltschokolade p. Tafel 15 und 20 Pfg.
Vanille- Creme- Nuss- und Milkschokolade. Teespitzen sehr zu empfehlen p. Pfd.
80 Pfg. Haualttee p. Pfd. 1.00, 1.20, 1.60 und 2.00 Mk. Tee-Schmidttee und
Webers-Würfeltee in div. Packungen

empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

182

Kragen.

Manschetten.

Winter-Paletots

Herren-Anzüge

stets vorrätig in erprobten Qualitäten

179

bei

D. Mannheimer

Tischdecken.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Wachstuche.

Zum

Herbst und Winter

empfehle ich alle Sorten

Herren, Damen- und Kinderschuhe.

Um zu räumen

verkaufe ich Knopf- u. Gakentiefel Nr. 22 m.
Fleck zu Mt. 1.80. Schnür- u. Knopfschuh-
schuhe m. u. ohne Lack, Nr. 18—22, Mt. 1.50.

Simon Kahn, Obermainstrasse.

Diese Woche

Reste = Tage

Reste aus allen Abteilungen

Aussergewöhnlich billig!

Christian Mendel

MAINZ.



Strassburger Lotterie.
Ziehung 10. November 1906.
Lose à 1 Mk.

sind zu haben in der

Expedition dieser Zeitung.

1200 Gewinne 743*
Gesamtwert 39 000 Mk.
Hauptwinn 10 000 Mk.

Waschmitin-

Seifenpulver,
das **Beste** zur
Wäsche.

Alleinige Fabrikanten:

Hochgesand & Ampt,
in Mainz.
Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oel-
fässern in allen Grössen. 763*

Lehr-Verträge

amtliches d. Handwerkskammer
Formular zu Wiesbaden
sind zu haben in der
empfiehlt **die Exped. d. Blattes.**

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Kotales

und

von Nah und Fern.

Flörsheim, 8. November 1906.

Der Bezirksverband der Vaterl. Frauenvereine zu Wiesbaden bittet um Veröffentlichung des Nachstehenden: Liebesgaben für das südwesafrikanische Expeditionskorps hat der Verband der Vaterländischen Frauenvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden im Laufe des Monats Oktober vier Sendungen in zusammen 209 Kisten der Hauptsammelstelle Hamburg zur Weiterbeförderung zugeführt. Eine Sendung bestand aus 100 Flaschen gutem alten Bordeaux-Wein, Geschenk des Herrn B. Jost in Juen bei Brüssel; eine zweite enthielt 48 Flaschen Oberingelheimer Auslese, gespendet von Herrn Wilh. Dr. (Firma Philipp Goebel) in Wiesbaden; die dritte ging von Emis aus und beforderte 10000 Flaschen Emser Wasser, Geschenk der Königl. Regierung; die vierte Sendung setzte sich zusammen aus Wäsche und Genussmitteln und zwar 24 wollenen Hemden, 75 Paar Socken, 7 Unterhosen, 37 Taschentüchern, 8 wollenen Leibbinden, 7 Shawls, 1 wollenes Jacke, 7800 Zigaretten, 400 Zigarren, 20 Rollen Kautabak, 16 Flaschen Bifor, Frucht-saft, Pepsin, Punich, Schokolade, Kakao, Hafer-kakao, Verbondsmittel, teils von einzelnen Gubern, teils von Zweigvereinen des Vaterländischen Frauenvereins gespendet. Dankbar werden unsere Afrikakämpfer diese Gaben empfangen, der Bezirksverband Vaterländischer Frauenvereine aber bittet um Uebersendung weiterer Gaben für unsere braven Kämpfer in Afrika.

(Wiesbadener Dampfschiffahrt August Waldmann.) An Wochentagen ist der Verkehr eingestellt. Sonn- und Feiertags fahren die Boote ob Wiesbad: 1, 2, 30, 4, 6 Uhr. Ab Mainz: 2, 3, 5, 6, 45 Uhr. Es empfiehlt sich gegenwärtig umfomehr mit diesen Booten eine Fahrt zu machen, als hierbei die durch den ganz abnormen Wasserstand des Vater Rheins bedingten und interessanten Zustände gut besichtigt werden können.

Weidmannsheil. Bei der v. Knoop'schen Treibjagd am letzten Samstag in der Gemarkung Biersdorf-Wiesbaden wurden 345 Hasen und 15 Feldhühner erlegt.

(Subiläumsausstellung Mannheim 1907. Internationale Kunst- und große Gartenbauausstellung.) Die Leitung der Mannheimer Subiläumsausstellung legt besonderen Wert darauf, daß in den großen Restaurationen, die sich auf dem Ausstellungsgelände befinden, nur garantiert naturreine Weine in vorzüglicher Qualität ausgeschenkt werden, um in dieser Hinsicht alle Wünsche der Ausstellungsbesucher zu stellen. Die Ausstellungsleitung wird die Weine selbst einkaufsen und an die Wirte abgeben, und zwar vermittelt den Weineinkauf eine besondere Kommission von erfahrenen Fachleuten, die kürzlich in ihre Arbeiten eingetreten ist und der Ausstellungsleitung eine reichhaltige Weinkarte zur Beschlußfassung vorgelegt hat. In diesem Verzeichnis der Weine, die auf der Ausstellung zugelassen und ausgeschenkt werden sollen, sind auch die Weine des Rheingaus und Rheinhessens in hervorragender Weise vertreten und zwar sind, wie wir vernehmen, ungefähr 10 verschiedene Sorten der besten Lagen in Aussicht genommen. Es ist lebhaft zu begrüßen, daß die Leitung der Mannheimer Ausstellung auch unseren rheinhessischen und Rheinweinen die gebührende Berücksichtigung zuteil werden läßt.

Wiesbadener Bäume unverdelt aus Samenlernen zu ziehen, empfiehlt der praktische Ratgeber in seiner neuesten Nummer. Wenn man die Kerne

von einer guten Sorte wählt, hat man Aussicht, einen Baum mit edlen Früchten zu erhalten. In guter, warmer Lage tragen die Bäumchen schon im vierten Jahre. So brachte ein solcher Baum im letzten Jahre 200 Früchte von 5 bis 6 cm Durchmesser. Unseren Lesern wird die Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenlos zugesandt.

Mainz, 7. Nov. (Zur Eingemeindung von Nombach.) Für den seitherigen Bürgermeister von Nombach soll nach der Eingemeindung ein mit 5000 Mark dotierter Posten geschaffen werden, dessen Aufgabe es für die Zukunft wäre, Wünsche und Beschwerden der Nombacher Bevölkerung entgegenzunehmen und sie nach Mainz weiterzugeben. Außerdem sollen damit die Funktionen eines Standesbeamten verbunden werden.

Vom Main, 7. Nov. Die Flößerei auf dem Main ist sehr lebhaft, da Fahrwasser vorhanden ist; die Kohlen-schiffe vom Niederrhein bleiben aus, weshalb die Kohlen per Bohn ankommen, was die Kohle verteuert. Die Zucker-erubenernte fällt dieses Jahr sehr gut aus. Leider ist die Anpflanzung jetzt gering, seitdem die Hattersheimer Fabrik eingegangen ist.

Sindlingen, 7. Nov. Gestern wollte der Landwirt Herz seine Pferde proben, die er auf dem Hochheimer Markt gekauft hatte; dabei gingen die Pferde durch und prallten gegen eine Telegraphenstange, die umfiel. Der Wagen ging in Trümmer und der Eigentümer geriet unter diesen. Hierbei wurde ihm die Nase gespalten und er erlitt außerdem noch innere Verletzungen.

Frankfurt a. M., 7. Nov. Der neunzehnjährige Kommis Hugo Strauß, welcher im Kolonialwaren-Engros-Geschäft bei Bodenheimer u. Co., Breitegasse 24, bedienstet war, beforderte gestern vormittag 8 1/2 Uhr mit dem Aufzug Waren nach dem dritten Stock. Hier scheint der junge Mann ausgeglichen zu sein. Er stürzte so unglücklich in den etwa 15 Meter tiefen Schacht, daß ihm die Schädeldecke mehrfach zertrümmert und der linke Oberschenkel gebrochen war. Der Verunglückte war sofort tot.

Wiesbaden, 7. Nov. Für das nassauische Landesdenkmal sind allein in Wiesbaden fast 16000 Mark gesammelt worden. Da beabsichtigt ist, das Denkmal im nächsten Jahre fertigzustellen, ist dieser Tage mit den Fundamentierungsarbeiten dazu begonnen worden. Mit den ersten Arbeiten zur Erschließung des Sandgruben-Terrains ist ebenfalls begonnen worden. Die Stadtverordnetenversammlung hatte 20000 Mark für die Vorarbeiten ausgeworfen. Jetzt ist das städtische Bauamt damit beschäftigt, die Profile des Geländes aufzunehmen, an welcher Arbeit sich die Planierungen schließen sollen.

Wiesbaden, 6. Nov. Der Regierungspräsident hat den Termin zur landespolizeilichen Abnahme des neuen Hauptbahnhofes und der neuen Zufahrtlinien auf den 10. November festgelegt. Die Streckenbereisung wird um 9 Uhr 40 Minuten im Rheinbahnhof beginnen.

Elville, 7. Nov. Die herrlich am Rhein zwischen hier und Niederwalluf gelegene „Villa Margarethe“ nebst dazu gehörigen Grundstücken ging durch Kauf aus den Händen der Erben des verstorbenen Gutsbesizers Hermann Marcuse in das Eigentum eines Herrn Hagedorn, eines Deutsch-Amerikaners, über. Der Kaufpreis beträgt angeblich 470000 Mark.

Altmannshausen, 7. Nov. Der Steuer-mann Jakob Rapp aus Caub, der von dort bis vor Bingen ein Schiff geführt hatte und sich mittels Rahnes nach Caub zurückbegeben wollte, fiel beim Absteigen vom Schiff in den Rhein und ertrank. Trotz sofortiger Hilfe durch die übrigen Steuerleute, unter denen sich auch der Sohn des Ertrunkenen befand, und der Schiffs-

besatzung gelang es nicht mehr, Rapp zu retten. Die Leiche konnte bis jetzt nicht gefunden werden.

Caub a. Rh., 6. Nov. Ein auf dem Dampfer „Stadt Straßburg“ beschäftigter Schiffer und ein auf dem Schiffe „Kolonia Nr. 7“ beschäftigter Matrose trafen hier in vergangener Nacht gegen 12 Uhr vor dem Gasthaus „zur Stadt Mainz“ zusammen. Der Schiffer hat dem andern, einem Schweizer, wie man annimmt, von früher her etwas nachgetragen. Es entstand ein Streit, in dessen Verlauf der Schiffer dem Matrosen ein Messer in den Unterleib stieß. Der Gestochene, ein Mann im Alter von 26 Jahren war sofort tot. Der Täter hat die Tat eingestanden und wurde in Haft genommen.

München, 7. Nov. Durch die Aussage des wegen des Diebstahls in der königlichen Münze verhafteten Wilhelm König ist nun auch der Versteck des Restes des gestohlenen Goldes ermittelt und dieses wieder herbeigeschafft worden. Es war im Garten des Polizeiamtes vergraben.

Berlin, 7. Nov. Gestern vormittag wurde auf einem Neubau in der Pfälzstraße ein Raubmordversuch auf einen Gelbbriefträger ausgeführt. Der Gelbbriefträger, der 1600 Mk. bei sich führte, wurde schwer verletzt. Es gelang, den Täter zu ergreifen. Es ist der aus Neustadt in Sachsen gebürtige stellenlose Tischler Gärtner.

Berlin, 5. Nov. Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet: Der französische Militärattaché bei der französischen Botschaft in Berlin stattete gestern dem Kaiser Wilhelm den Dank der französischen Regierung ab für die Ehrung der bei Mainz begrabenen französischen Soldaten. Dasselbe Blatt meldet aus Paris: Die französische Regierung verlieh dem Bürgermeister von Mainz, Dr. Göttemann, den Orden der Ehrenlegion.

Tagesbegebenheiten.

Kaiserbesuch in Kiel. Der Kaiser trifft am 22. November zur Vereidigung der Marine-rekruten in Kiel ein. Der Aufenthalt wird zwei Tage währen.

Erste Worte über die politische Lage äußern jetzt auch hochkonservative Organe, die sich von derartigen Erörterungen sonst grundsätzlich fern hielten. So sprach die „Kreuz-Ztg.“ davon, daß es dem kritisch gerichteten deutschen Volke nicht immer leicht werde, an seinen Kaiser zu glauben und daß der Kaiser mit jenen Eigenschaften des Volkes rechnen müsse, da sie unwandelbar nicht in der Macht eines Menschen liege. Die gleichfalls konservative „Deutsche Tagesztg.“ hält allgemeine Erörterungen über das „persönliche Regiment“ für unwirksam, um so mehr aber für geboten, in jedem einzelnen Falle, wo ein Anlaß dazu vorhanden zu sein scheint, ernste und sachliche Kritik zu üben. Wenn der Träger der Krone außerhalb der verfassungsmäßigen Schranken etwas sagt oder tut, das bedenklich erscheint, so muß auch an den Stufen des Thrones freimütig die Wahrheit gesagt werden.

Einen Handelsvertrag zu äußerst günstigen Bedingungen wollte Serbien mit dem deutschen Reiche abschließen. Das Anerbieten wurde indessen abgelehnt, weil der serbische Markt zwar für wichtig, der österreichisch-ungarische jedoch für noch viel wichtiger gehalten wird. Die Rücksicht auf letzteren verbot ein Eingehen auf die serbischen Vorschläge.

Deutschland und Serbien. Nach in Wien eingetroffenen Meldungen aus Belgrad sollen zwischen Deutschland und Serbien ernste Differenzen ausgebrochen sein, die die Abberufung des deutschen Gesandten in Belgrad herbeiführen könnten. Angeblich hat ein Mitglied der serbischen Gesandtschaftskommission, als diese in Essen weilte, Kopien von dem Verschlussschreiben der Krupp Modelle angefertigt und der Schneider'schen Fabrik in Creuzot zugesandt. Die serbische Regierung wolle, wie verlautet, daß diese Verschlussschreiben, die Eigentum der Krupp'schen Fabrik

sind, an den Schneiderschen Geschützen angebracht werden. Krupp wandte sich darauf beschwerend an die deutsche Regierung, die strenge Maßregeln zu ergreifen gedenkt.

— Majestätsbeleidigungen. In den „Hamb. Nachr.“ sucht ein bekannter Rechtsanwalt den Beweis zu führen, daß gegen den Prinzen zu Hohenlohe resp. den Professor Curtius wegen Majestätsbeleidigung einzuschreiten sei, weil sie in den Verdächtigkeiten des Fürsten Chlodwig vertrauliche Äußerungen des regierenden Kaisers veröffentlichten, ohne vorher die Genehmigung des Herrschers dazu eingeholt zu haben. Im deutschen Volke hat man dagegen nicht das Empfinden, daß es sich bei jener Publikation um eine Majestätsbeleidigung handelte; man erblickt in ihr vielmehr vorwiegend eine unbegreifliche Taktlosigkeit, indem man sich sagt, daß die getreue Wiedergabe von Worten, die der Monarch selbst gesprochen unmöglich eine Majestätsbeleidigung darstellen könne. Wenn man freilich das Verhalten des ersten Kanzlers, dessen Rücksichtslosigkeit gegen persönliche Angelegenheiten viel hervorgerufen worden ist, und der gleichwohl den auf den Kaiser bezüglichen Teil seiner „Gedanken und Erinnerungen“ sowie den Entwurf zu vertraulichen Äußerungen über die Motive seines Rücktritts bis auf weiteres unveröffentlicht ließ, mit dem des dritten Kanzlers vergleicht, dann merkt man den Unterschied.

— Die Reichsschulkommission, die von den hervorragendsten Vertretern des Schulwesens aller größeren Bundesstaaten besetzt ist trat am Dienstag in Berlin zusammen.

Fürst Bismarck und sein Rücktritt.

Wie Fürst Bismarck selbst über die Ursachen zu seinem Rücktritt dachte, dazu teilen die „Leipziger N. N.“ mit, daß er nach seinem Rücktritt selbst Aufzeichnungen über sein Scheiden aus dem Staatsdienst zu Papier brachte, denen er die Ueberschrift gab: „Entwurf zu vertraulichen Äußerungen über die Motive meines Rücktritts aus dem Dienst.“ Es lagen sowohl persönliche, wie inner- und außerpolitische Differenzen vor, die sich so zugespielt hatten, daß auf ein ferneres Zusammenwirken des Kaisers und des Kanzlers nicht mehr zu rechnen war. In dieser überaus interessanten Darstellung erblickt Fürst Bismarck die Meinungsverschiedenheit, die über die soziale Frage, das Sozialistengesetz und die viel genannte Kabinettsordre entstand, ebenso wie die Affäre Windhorst verhältnismäßig kurz. Der Entwurf schließt hier mit den Worten: „Einer Allerhöchsten Kontrolle meines persönlichen Verkehrs in und außer Dienst kann ich mich nicht unterwerfen.“ Dann heißt es über die auswärtige Politik: In meinem Entschluß zum Rücktritt von meinen Aemtern bin ich dadurch gefestigt worden, daß ich mich überzeugt habe, auch die auswärtige Politik Seiner Majestät nicht vertreten zu können. Ungeachtet meines Vertrauens auf die Triple-Allianz habe ich doch die Möglichkeit, daß dieselbe einmal versagen könnte, nicht aus den Augen verloren. In Italien steht die Monarchie nicht auf starken Füßen, die Entrocht zwischen Italien und Oesterreich ist durch die Irredente gefährdet, in Oesterreich kann trotz der sicheren Zuverlässigkeit des regierenden Kaisers die Stimmung anders werden. Ungarns Haltung ist nie sicher zu berechnen, es kann sich und Oesterreich in Handel verwickeln, denen wir fernbleiben müssen. Deshalb bin ich stets bemüht gewesen, die Brücke zwischen uns und Rußland nie abzubauen und glaube, den Kaiser Alexander in friedlichen Absichten soweit bestärkt zu haben, daß ich einen russischen Krieg, bei dem auch im Falle eines siegreichen Verlaufes nichts zu gewinnen wäre, kaum noch befürchte. Höchstens würde uns von dort aus entgegengetreten werden, wenn wir nach einem siegreichen Kriege mit Frankreich von letzterem S. bielsabtretungen verlangten. Rußland bedarf der Existenz Frankreichs, wie wir der Oesterreichs als Großmacht bedürfen.“ Fürst Bismarck geht dann auf einen sehr pessimistischen Bericht des deutschen Konsuls aus Kiew ein, der u. a. von Kriegsabsichten der russischen Regierung und Oesterreich bedrohenden militärischen Maßnahmen berichtet. Er selbst hält wenig davon, während der Kaiser den Inhalt als völlig berechtigt anerkennt und Oesterreich vor Rußland

gewarnt sehen will. Dieses kaiserliche Verlangen lehnt der Kanzler ab, indem er antwortet: „Bei meiner noch jetzt unerschütterten Auffassung von den friedlichen Absichten des Kaisers von Rußland bin ich aber außer Stande, Maßnahmen zu vertreten und in Oesterreich zu veranlassen, wie Seine Majestät es verlangt.“ Soweit diese Ausarbeitung Bismarcks. Jedenfalls ergibt sich daraus, daß er mit den Dreibund-Möglichkeiten Recht hatte.

Allerlei.

— In Bremerhaven verhaftete die Polizei 12 Anarchisten, die heimlich eine Versammlung abhielten.

— Diese Amerikanerinnen. In der pensylvanischen Stadt East-Sandy waren die Frauen aus allerlei Gründen auf eine Geschlechtsgefährtin, eine junge hübsche Frau, erbost und überfielen ihr Opfer an einer abgelegenen Stelle. Die Verhaftete wurde über und über mit Stiefelwische beschmiert und über ihr volles Haar eine starke Schicht Syrup gegossen.

— Eine Dynamitexplosion fand im Schacht I der Donnersmardgrube statt. Drei Bergleute erlitten schwere Verletzungen.

— Aus dem herzoglichen Schlosse zu Eisenberg in Altenburg stahl ein Gärtnerlehrling am hellen Tage einen kostbaren Orden, zwei alte Stuhlhüben und verschiedene Münzen. Er wurde aber bald darauf verhaftet.

— 102 Jahre alt wurde die Witwe Weingärtner in Eilenburg in der Provinz Sachsen. Sie ist noch so rüstig und frohgemut, daß sie ein Tänzchen versuchte, als ihr ein Ständchen dargebracht wurde.

— In Berlin arbeitet ein Diebespaar mit einem neuen Trick. Der Mann knüpft Liebesverhältnisse mit Küchenfeen an und bringt seine „Cousine“ als Anstands dame mit. Während das Liebespaar ein Stelldichein hat, raubt die „Cousine“ die Wohnung der Herrschaft aus!

Vermischtes.

* Der Köpenicker Kassenräuber Voigt ist schon wieder soweit wohl auf, daß er in Gegenwart des Untersuchungsrichters mit seinen Rechtsanwälten Dr. Schmidt und Bahn eine Unterredung haben konnte. Er ist geistig sehr rege, überhaupt nicht ohne Bildung, denn er hat eine höhere Bürgerschule bis zur Tertia in seiner Jugend besucht. Sein Äußeres ist freilich ein sehr heruntergekommenes. Von der Bevölkerung sind ihm verschiedentlich Geldsendungen zugestellt, damit er sich besser verpflegen könne. Eine Dame hatte 47 Mk. gesammelt. — 150000 Mark für den Köpenicker Räuberhauptmann soll ein Berliner Unternehmer geboten haben, wenn man ihm den Räuber auf drei Monate zu Schaustellungen überläßt. Der Mann weiß jedenfalls, welches „Zugstück“ der geniale Schurmacher Voigt sein würde. — In Schleiz wollte eine Theatergesellschaft das neueste Sensationsstück „Der Hauptmann von Köpenick“ aufführen, im letzten Augenblick erging aber ein Verbot. — Die Verhandlung gegen Voigt wird nicht lange auf sich warten lassen. Es ist noch die Frage zu entscheiden, ob er vor der Strafkammer oder vor dem im Dezember zusammentretenden Schwurgericht zu erscheinen hat. Er ist guten Mutes und hofft bestimmt, mit einigen Jahren Gefängnis davonzukommen.

* Der Kaiser über den Räuberhauptmannsstreich. Dem Kaiser hat, wie man der „Tägl. Rundsch.“ mitteilt, die Köpenicker Räuberhauptmannsgeschichte vielen Spaß gemacht. Bei dem letzten Wahl im Hause des Reichskanzlers, an dem der Kaiser teilnahm, war u. a. davon die Rede, daß jedes Land seine Verühmtheiten habe. „Ja“, warf der Kaiser lachend ein, „Preußen hat den Räuberhauptmann von Köpenick“. Darauf wurde eine Weile von diesem „Geldes des Tages“ gesprochen und der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Mann eigentlich begnadigt werden sollte. Hierzu bemerkte der Kaiser, daß dies nach der herrschenden Praxis nicht angängig sei, da Leute, die schon im Zuchthause gesessen hätten, von der Begnadigung ausgeschlossen blieben. — „Großen Köpenicker Bauerschmaus“ kündigt ein Gastwirt in einem Berliner Vorort an: „Spezialität Köpenicker Bürgermeister-Korelette nach Hauptmannsart mit Grenadiersauce und Ren-

bantenpüree. 95 Pfg.“ — „Hauptmann“ Voigt erhält im Untersuchungsgefängnis fortgesetzt Liebesgaben und der Tisch, an dem er bei seiner Verhaftung frühstückte, soll für 40 Mk. gekauft worden sein!!

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. Oktober bis 5. November 1906.

Auf dem internationalen Getreidemarkte waren in der abgelaufenen Berichtswoche Preisbesserungen unverkennbar. In Deutschland zeigte die Marktlage allerdings keine wesentliche Veränderung. Wenn auch das Angebot, besonders in Süddeutschland sich schon stärker bemerkbar machte, blieb es im allgemeinen so gering, daß die Preise sich durchweg gut behaupten konnten. Beiträgen mußten naturgemäß zu einer festen Stimmung für die Rheingegend der trotz des regnerischen Wetters in den letzten Tagen immer noch nicht gebesserte Wasserstand, sowie im allgemeinen auch die noch immer nicht geklärte Lage der Elbschiffer, die größere Anlieferungen verhindert. Weizen konnte überall zu unveränderten Preisen aus dem Markte genommen werden und auch in Berlin auf anregende amerikanische Depeschen hin und bei den äußerst gering bleibenden Abladungen aus dem Inlande für Dezemberlieferung um 1.25 Mk. gewinnen. Auch für Roggen waren dieselben Verhältnisse entscheidend. Die Mühlen zeigten sich in der Erwartung stärkerer Zufuhren in den nächsten Wochen nicht geneigt, größere Ankäufe vorzunehmen. Russische Qualitäten wurden wiederum zu bis 2 Mark ermäßigten Preisen angeboten und fanden teilweise auch willige Aufnahme. Hafer begegnete überall einer lebhaften Nachfrage, die vielfach sogar in dem vorliegenden Angebot keine Befriedigung fand, so daß die Preise durchweg sich erhöhen konnten. Im Braugerstengeschäft ist noch die alte, seit Wochen bereits beobachtete Situation vorherrschend geblieben. Gute Qualitäten, die doch immer verhältnismäßig nur in geringen Posten auf die Märkte kommen, finden schrankenlos Absatz. In Süddeutschland ist allerdings eine nachgebendere Haltung der Warenbesitzer unverkennbar. Futtergerste und Mais sind stark gefragt, zumal die Ankünfte von La Plataware nur gering bleiben und die Meldungen aus Argentinien nicht recht befriedigen wollen. Im Weizenhandel äußerte sich keine veränderte Stimmung. Aus Anlaß der steigenden Frachten sind die Mühlen in der Rheingegend in ihren Ankäufen etwas zurückhaltender geworden.

Es stellten sich die Getreidepreise am letzten Markttage in Mark pro 1000 kg je nach Qualität an den nachgenannten Orten, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche beigelegt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	170 —	153 1/4 + 1/2	158 1/2 + 1 1/2
Danzig	173 —2	154 —	160 —
Stettin	178 —	157 1/2 — 1/2	157 —
Bosen	178 —	154 —	151 —
Breslau	182 —	160 —1	154 —
Berlin	178 +1	160 1/2 + 1/2	171 +1
Magdeburg	173 —	164 —1	164 +2
Halle	174 —	169 —1	164 —3
Leipzig	180 —	171 —	171 —
Rostock	172 —1	156 1/4 + 1/4	156 1/4 + 1/4
Hamburg	176 —	164 +3	176 +1
Hannover	174 —	164 —	170 —
Braunschweig	173 +1	166 —	170 +5
Düsseldorf	185 —1	170 —3	172 —2
Cöln	180 —	166 —2	170 —
Frankfurt M.	184 —	170 —	175 —
Mannheim	193 +1 1/2	171 —	176 —
Stuttgart	192 —4	180 —	175 +5
Strasbourg	195 —	177 1/2 —	185 —
München	205 —1	191 —1	172 —4

Weltmarktpreise:

Weizen: Berlin, Dezember 178.25 (+1.25), Budapest, April 125.55 (— 0.75), Paris, November 188.10 (— 0.70), Liverpool, Dezember 145.30 (+0.20), Newyork, Dezember 128.70 (+2.55). Roggen: Berlin, Dezember 159.75 (+1.00). Hafer: Berlin, Dezember 157.75 (+1.50).

Makulatur

ist zu haben in der Expedition dieser Zeitung.